

Die Regel der Ausnahme – Giorgio Agambens *Homo Sacer* untersucht das Verhältnis von Souveränität und Biopolitik

Schon seit geraumer Zeit findet die Arbeit des italienischen Philosophen Giorgio Agamben wachsende Beachtung und Anerkennung. Aber erst mit dem Erscheinen von *Homo Sacer* im Jahr 1995 wurde er einem größerem Publikum bekannt. Dabei war es vor allem die dem Buch eigene Verbindung von philosophischer Reflexion und politischer Analyse, die es trotz der voraussetzungsreichen Argumentation und der schwierigen Auseinandersetzung mit rechtstheoretischen und historischen Problemen zu einem intellektuellen Bestseller machten.

Agambens Ausgangspunkt bildet eine Unterscheidung, die ihm zufolge die westliche politische Tradition seit der griechischen Antike bestimmt: die Trennung zwischen dem bloßen Leben („zoe“) und der politischen Existenz („bios“), dem natürlichen Dasein und dem rechtlichen Sein eines Menschen. Seine These ist, dass die Konstitution souveräner Macht die Produktion eines biopolitischen Körpers voraussetzt. Die Einsetzung des Rechts sei nicht zu trennen von der Aussetzung bloßen Lebens, der Einschluss in die politische Gemeinschaft nur möglich durch den gleichzeitigen Ausschluss von Menschen, denen der rechtliche Status nicht zuerkannt wird. Am Anfang der Politik steht Agamben zufolge die Markierung einer Grenzlinie und die Etablierung eines Raumes, der dem Schutz des Gesetzes entzogen ist.

Diese verborgene Grundlage souveräner Rechtssetzung bezeichnet Agamben durch eine Figur aus dem archaischen römischen Recht. „Homo sacer“ nannte man einen Menschen, den man straflos konnte, da er aus der politisch-rechtlichen Gemeinschaft verbannt und auf den Status seiner physischen Existenz reduziert war. Während selbst noch der Verbrecher Ansprüche auf rechtliche Garantien und Verfahrensformen geltend machen kann, war dieser „heilige Mensch“ vollkommen schutzlos. Aus der Rechtsgemeinschaft ausgeschlossen stand er jenseits des menschlichen wie des göttlichen Rechts und konnte nicht rechtlich verfolgt noch religiös geopfert werden. Weder ganz lebendig noch als vollständig tot anerkannt, bildete homo sacer eine Art „lebender Toter“, dem noch das Recht verwehrt war, wie ein Mensch zu sterben.

Aufbauend auf den Arbeiten von Carl Schmitt, Walter Benjamin, Michel Foucault und Hannah Arendt verfolgt Agamben die Geschichte der abendländischen Politik als die Geschichte der Produktion von homines sacri. Dabei geht es ihm jedoch nicht um eine rechtshistorische Rekonstruktion oder eine institutionengeschichtliche Untersuchung;

vielmehr gebraucht er die Figur des homo sacer als ein theoretisches Konzept und als heuristisches Mittel. Agamben interessiert sich daher weniger für die Frage, ob in der antiken Rechtspraxis tatsächlich Menschen mit dieser Art von Bann belegt wurden, sondern stellt den politischen Mechanismus von Regel und Ausnahme, bloßem Leben und rechtlicher Existenz ins Zentrum seiner Untersuchung. Er analysiert die paradoxe Struktur der Souveränität, deren Prinzip in der Suspension des Rechts besteht: in der Entscheidung über die Ausnahme von der Regel.

Agamben zeigt, dass die obskure Figur des homo sacer die andere Seite der Logik der Souveränität bildet. So wie der Souverän über dem Gesetz steht, so ist das bloße Leben seinem Geltungsbereich entzogen und „unterliegt“ ihm zugleich. Das bloße Leben, das als randständig gilt und am weitesten von der Politik entfernt zu sein scheint, erweist sich als die solide Basis eines politischen Körpers, der Leben und Sterben eines Menschen zum Gegenstand einer souveränen Entscheidung macht –bis hin zu der Frage, wer überhaupt als Mensch anerkannt wird. Die Spur des homo sacer führt von den römischen Exilanten über die mittelalterlichen Vogelfreien zu den Insassen der nationalsozialistischen Konzentrationslagern, ohne freilich dort abubrechen. Agamben sieht vielmehr im Lager das „biopolitische Paradigma der Moderne“. Die Rede vom Lager bezieht sich nicht auf vergangene Gräueltaten, sondern auf gegenwärtige „Orte des Ausnahmezustands“, in denen sich Recht und Fakt, Regel und Ausnahme ununterscheidbar überlagern: Räume, in denen nicht Rechtssubjekte, sondern bloßes Leben anzutreffen ist und der Ausnahmezustand auf Dauer gestellt wird. Dies gilt für Staatenlose und Flüchtlinge ebenso wie für „überzählige“ Embryonen oder Komapatienten. Man mag aus aktuellem Anlass „Stammzellen“ und die gefangenen Taliban und Al Qaida-Kämpfer hinzufügen, die derzeit auf dem US-Stützpunkt in Guantánamo in Kuba interniert sind. Diesen scheinbar völlig unzusammenhängenden „Fällen“ ist eines gemeinsam: Obgleich es sich um menschliches Leben handelt, sind sie alle von einem rechtlichen Schutz ausgeschlossen. Sie bleiben entweder auf humanitäre Hilfe angewiesen, ohne einen Anspruch darauf geltend machen zu können oder werden aufgrund wissenschaftlicher Deutungsmacht auf den Status einer Biomasse bzw. eines Zellhaufens reduziert.

Diese rechtlose Existenz sollte jedoch nicht verwechselt werden mit einem vorgesellschaftlichen Zustand. Im Gegenteil: Agamben zeigt, dass der Naturzustand, in den der homo sacer zurückgeworfen scheint, nichts historisch Vorgängiges ist, sondern das Resultat von gesellschaftlichen Verhältnissen darstellt. Das „nackte“ oder „bloße Leben“ verweist daher nicht auf eine ursprüngliche oder überhistorische Blöße, sondern stellt eine

zugleich nachträgliche wie verhüllende Nacktheit dar, die künstlich hergestellt wird und die gesellschaftlichen Markierungen und Symbolisierungen verdeckt. Die Unterscheidung zwischen bloßem Leben und rechtlicher Existenz ist also ebenso politische Operation und Strategie wie der Trennung zwischen Norm und Ausnahme eine normative Entscheidung vorausgeht.

Auch wenn Agamben bisweilen dazu neigt, die historische Differenz zwischen Antike und Gegenwart, Mittelalter und Moderne zu verwischen und die gesellschaftliche Dynamik der Beziehungen zwischen „bloßem Leben“ und politischer Existenz in seiner Darstellung nicht genügend Beachtung findet, so erschließt *Homo Sacer* der politischen Theorie doch jene Themen, welche sie in der Regel außerhalb des legitimen Bereichs des Politischen ansiedelt bzw. aus der politischen Reflexion „verbannt“ hat: Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit, Körper und Medizin. Es ist das theoretische Verdienst des Buches zu zeigen, dass diese Probleme das Zentrum des Politischen bilden und sich die Sphäre des Politischen gerade über den Ausschluss des scheinbar unpolitischen „bloßen Lebens“ konstituiert. Die politische Bedeutung von *Homo Sacer* besteht darin, deutlich zu machen, dass es mit einer einfachen Ausdehnung der Rechte auf die bislang Recht- und damit Schutzlosen nicht getan ist. Notwendig ist darüber hinaus die Erfindung eines „neuen Rechts“ (Foucault), das die Differenz von Mensch und (Staats-)Bürger insgesamt aufhebt und ein Rechtskonzept überwindet, das die Trennung zwischen politischer Existenz und natürlichem Dasein permanent voraussetzt und festschreibt.